

# Kann Philosophie



Hass

# erklären?

Barbara Zehnpfennig (Hrsg.)

Text & Dialog



Zehnpfennig (Hrsg.)  
Kann Philosophie Hass erklären?



Barbara Zehnpfennig (Hrsg.)

K a n n

P h i l o s o p h i e

H a s s e r k l ä r e n ?

Text & Dialog – Dresden 2022

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek lists this publication  
in the Deutsche Nationalbibliografie;  
detailed bibliographic data are available  
on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2022 Verlag Text & Dialog, Dresden  
B. & R. Kaufmann GbR

Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden

Tel.: (+49)351/427 10 30 | M.: 0174/310 77 23 | Fax: (+49)351/219 969 56  
[www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de)

Redaktion: Anne Specht

Satz und Layout: René Kaufmann (Text & Dialog)

Umschlaggestaltung unter Verwendung des Bildes „Phantasms

Original stories illustrating posthumous personality and  
character ... Sole edition“ von Wirt Gerrare (1895)

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes

ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.

Made in Germany.

ISBN 978-3-943897-66-1

## INHALT

Vorwort .....	7
<i>Barbara Zehnpfennig</i> Kann Philosophie Hass erklären? Laudatio .....	9
<i>Dominique-Marcel Kosack</i> Vertrautes Verkennen. Über den Hass und die Zumutung seiner Alternative .....	15
<i>Fabienne Forster</i> Zerbrochene Welt. Über Hass als Zerstörung, Anfeindung und Indifferenz .....	29
<i>Marie Wuth</i> Hate. Imaginary Roots and Fatal Dynamics of a Complex Relation .....	45
Informationen zu den Preisträger*innen .....	63
Das Forschungsinstitut für Philosophie Hannover ....	67





## VORWORT

„Kann Philosophie Hass erklären?“ so lautete die Essaypreisfrage, die der Vorstand des „Forschungsinstituts für Philosophie Hannover“ 2021 veröffentlichte. Diese Frage sollte helfen, einem Affekt tiefer nachzugehen, der zunehmend das Zusammenleben in der Gesellschaft gefährdet.

Am Anfang des Hasses steht oft das Wort. Eine Rhetorik des Hasses geht Hassverbrechen zumeist voraus. In den letzten Jahren fanden immer mehr sprachliche Dokumente des Hasses Eingang in öffentliche, aber auch parlamentarische Debatten. Ein Forum für Hass ist vor allem das Internet. Hass-Rede ist nicht nur eine motivationale Quelle für Gewalt. Sie selbst ist bereits Gewalt, da sie für die Adressaten und Adressatinnen physische und psychische Folgen hat. Auch Wut und Zorn in öffentlichen Protesten können Hass erzeugen. Sie steigern sich nicht selten zur physischen Aggression.

Hass scheint ein ausgeprägter Aggressionsaffekt zu sein. Es gibt heißen, durch starke Gefühle begleiteten und kalten, gefühllosen Hass. In öffentlichen Diskursen sind es vor allem Psychologen und Psychologinnen, die versuchen, die Gründe des Hasses zu analysieren. Und Literaten und Literatinnen steuern detaillierte Beobachtungen bei.

All diese Versuche zeichnen sich dadurch aus, dass sie Hass in erster Linie in Handlungskategorien denken. Aber reicht das aus? Sind damit der Hass und seine Grundtöne schon erfasst? Wird so bereits deutlich, welches Weltverhältnis im Hass zum Ausdruck kommt? Vermag eine philosophische Durchdringung des Hasses noch andere Erkenntnisse hervorzubringen, die wir benötigen, um einer Apotheose des Hasses entgegenzuwirken?

Die folgenden Essays ermutigen zu einem philosophisch reflektierten Nachdenken über Hass. Sie sind ein wichtiger Beitrag, um Chancen und Gefahren für das zukünftige Zusammenleben auszuloten.

Die Jury, bestehend aus dem Vorstand der Stiftung „Forschungsinstitut für Philosophie Hannover“, hatte die schwierige Aufgabe, die besten Essays unter der Vielzahl der anonymisierten Einsendungen auszuwählen. Herr Dominique-Marcel Kosack (Universität Erfurt) erhielt den ersten Preis, Fabienne Forster (ETH Zürich) den zweiten und Marie Wuth (University of Aberdeen) den dritten Preis. Wir gratulieren dem Preisträger und den Preisträgerinnen zu ihren Beiträgen!

Bedanken möchten wir uns bei den Mitgliedern des Vorstandes für die mit der Auswahl verbundene Arbeit und Frau Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig für die Laudatio. Frau Anne Specht möchten wir für die organisatorische wie redaktionelle Betreuung danken und Herrn René Kaufmann für die Aufnahme des Buches in das Programm des Verlages Text & Dialog. Unser besonderer Dank gilt dem Stifter des Forschungsinstituts, dem Hildesheimer Bischof Dr. Heiner Wilmer SCJ, der unsere Arbeit und damit auch das Ausschreiben eines solchen Preises finanziell überhaupt erst ermöglicht hat.

*Prof. Dr. Ulrich Hemel*

*1. Vorsitzender des Vorstands der Stiftung  
„Forschungsinstitut für Philosophie Hannover“*

*Prof. Dr. Jürgen Manemann*

*Direktor des Forschungsinstituts für Philosophie Hannover*

BARBARA ZEHNPFENNIG

## KANN PHILOSOPHIE HASS ERKLÄREN?

### Laudatio

Es war eine Herausforderung, die Frage, ob Philosophie Hass erklären kann, sozusagen performativ zu beantworten, nämlich durch eine entsprechende philosophische Analyse. Für das Forschungsinstitut für Philosophie Hannover war es eine große Freude, dass sich so viele dieser Herausforderung gestellt und am Essaywettbewerb 2021 teilgenommen haben. Eine Vielzahl interessanter Beiträge hat die Jury erreicht. Drei von ihnen haben die Juroren besonders überzeugt.

Warum war uns das Thema so wichtig? Hass ist sicher ein allgemein-menschliches Phänomen, das seine negativen Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen, möglicherweise aber auch auf das Verhältnis des Menschen zu sich selbst zu allen Zeiten entfaltet hat. Gegenwärtig jedoch scheint es sich zunehmend des öffentlichen Diskurses zu bemächtigen, wir erleben immer mehr unverhüllten Hass in der öffentlichen Auseinandersetzung – ein Gefühl, das früher eher im Verborgenen gehegt wurde, tritt offen auf die Bühne und behauptet sich dort, als hätte es ein Recht, sich zu zeigen oder sogar aufzutrumphen. Um das zu erklären, kann man natürlich, wie Prof. Hemel und Prof. Manemann in ihrem Vorwort bereits betont haben, die Psychologie bemühen, die auf sozialisationsbedingte innerpsychische Dispositionen, den Einfluss bestimmter Milieus, verquere Lebenslagen usw. verweist, wenn sie den offensichtlich grassierenden Hass verstehbar machen will.

Doch die Psychologie erfasst bloß einen Aspekt des Menschen. Sein Denken ist für sie nur insofern Gegenstand, als es mit Motivationen, seelischen Depravationen oder Ähnlichem zusammenhängt. Anders die Philosophie: Sie beschäftigt sich mit dem Denken selbst, und sie versucht ebenfalls das, was nicht Denken ist, rein denkerisch zu er-

fassen. Auch Gefühle kann sie so zu ihrem Gegenstand machen und sie durchdenken, ohne unbedingt auf die Umstände zurückgreifen zu müssen, aus denen sie entsprungen sein mögen. Unser Thema „Hass“ auf diese Weise, nämlich philosophisch, zu bearbeiten, war nicht einfach, aber mit Sicherheit anregend. Die Essays, die wir prämiert haben, haben das bewiesen.

Den ersten Preis in unserem Wettbewerb hat die Jury Herrn Dominique-Marcel Kosack zuerkannt. Herr Kosack ist katholischer Theologe und als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Dogmatik der Universität Erfurt tätig. Sein Essay trägt den Titel „Vertrautes Verkennen. Über den Hass und die Zumutung seiner Alternative“. Im Anschluss an einen Artikel Aurel Kolnais untersucht Herr Kosack, welches Verhältnis der Hassende eigentlich zum Objekt seines Hasses entwickelt, und er gelangt zu dem Ergebnis, dass dies Verhältnis trotz seiner so hohen Intensität auf einem grundlegenden Verkennen des Anderen beruht. Hass verzerrt den Blick, das ist bekannt. Aber Herrn Kosack gelingt es, zu zeigen, wie tiefgehend die Weigerung des Hassenden ist, sich auf den Anderen einzulassen, ihn verstehen zu wollen. Ist nicht das überhaupt das Prinzip des Bösen – sich zum Maß für alles zu machen und so jede Form von Transzendenz zu verweigern? Das sagt der Autor so nicht, aber den Blick lenkt er durchaus in diese Richtung, auch wenn er prüft, ob es nicht eine legitime Form von Hass geben kann. Doch so, wie Gott das Böse hassen mag, hasst der Mensch eben nicht, gerade weil er das verkennt, was er hasst. Insofern leitet der Hass immer in die Irre, er ist als vermeintlich produktive Kraft, die bloß durch eine destruktive Intention angetrieben werde, nach Meinung des Autors nicht brauchbar.

Was hingegen brauchbar ist, so die weitere Argumentation, ist der Zweifel an den eigenen Zuschreibungen, die das Objekt des Hasses erst konstituiert haben, also eine Selbstreflexivität, die nicht nur die Fremdwahrnehmung, sondern auch die Selbstwahrnehmung verändert. Wenn der Hass, der bisher für das Subjekt konstitutiv war, seinerseits auf Verkennung des anderen beruhte, muss auch das Selbst sich in ihm verkannt haben. So bedeutet das Plädoyer des Autors, den

Hass durch ein Verstehen-Wollen des Anderen zu überwinden, zugleich eine neue Selbstverständigung des ehemals Hassenden. Das ist eine positive Aussicht für alle Beteiligten, eine Wegweisung aus dem Dilemma, die den Einzelnen in die Pflicht nimmt, ihm aber auch etwas zu gewinnen verspricht, das deutlich mehr ist als die frühere Scheingewissheit. Diese Kombination aus einer tiefgehenden Analyse des Phänomens „Hass“ mit dem Ausblick auf eine konstruktive, für alle gewinnbringende Überwindung des Hassens fand die Jury ganz besonders preiswürdig. Deshalb hat sie Herrn Kosack den ersten Preis zuerkannt.

Unsere zweite Preisträgerin ist Frau Fabienne Forster. Frau Forster ist Doktorandin im Forschungsprojekt „Evolution in Science, Philosophy and the Public Sphere“ an der ETH Zürich und sie hat deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, Philosophie, Geschichte und Philosophie des Wissens studiert. Der Titel ihres Essays lautet: „Zerbrochene Welt – Über Hass als Zerstörung, Anfeindung und Indifferenz“. Dieser Dreiklang kennzeichnet bereits die Struktur ihrer Überlegungen, die sich einem interessanten Experiment verdankt – nämlich den Hass von seinem Gegenphänomen, der Liebe her, zu erklären. Bekanntlich wird diese oft in drei verschiedene Gattungen eingeteilt: Eros, Philia und Agape. Lässt sich, so die Untersuchungsfrage, beim Hass nun eine analoge Dreiteilung durchführen, freilich unter entgegengesetzter Prämisse: dass nämlich so, wie die Liebe verbindet, der Hass trennt?

Frau Forster macht die Probe aufs Exempel und schaut sich an, wie man unter Zuhilfenahme der Peirce'schen Kontinuitäts-Metaphysik die drei Formen der Liebe in drei Formen des Hasses spiegeln kann. Da wird der Eros, das durchaus selbstbezogene Begehren, zum Vernichtungswillen, der ebenfalls auf eigener Projektion beruht – hier erinnern wir uns an die Ausführungen von Herrn Kosack. Die Philia, jene auf wechselseitigem Wohlwollen beruhende Freundschaft, pervertiert zur Feindseligkeit, die ganz einseitig sein kann, auf jeden Fall aber keine Form echter Verständigung mehr kennt. Und welches Pendant findet die Autorin zur selbstlosen Liebe, der Agape? Hier schlägt

sie die Indifferenz vor, die so, wie die Agape alles liebend umfasst, allem mit kalter Gleichgültigkeit begegnet. Das wäre eine passive Form von Hass, eine passive Weise, jene Diskontinuität zwischen sich und dem anderen herzustellen, den die Autorin als konstitutiv für Hass herausgearbeitet hatte. An diesem Essay gefiel der Jury besonders der originelle Ansatz und die differenzierte philosophische Ausfaltung der eigenen Gedanken.

Unsere dritte Preisträgerin ist Frau Marie Wuth, die an der University of Aberdeen promoviert, gefördert durch das PhD-Programm „Politico“. Frau Wuth hat in Deutschland Philosophie und Kulturwissenschaften studiert, und sie hat ihrem Essay den Titel gegeben: „Hate. Imaginary Roots and Fatal Dynamics of a Complex Relation“.

Stärker als die beiden vorgenannten Preisträger nimmt Frau Wuth die politisch-gesellschaftliche Seite des Hassens in den Blick. Ihr Ausgangspunkt ist der Film „La Haine“, der einen Ausbruch von Hass in den Pariser Banlieus der 90er Jahre dokumentiert und sie die Frage nach strukturellen Voraussetzungen des Hasses, der zu gesellschaftlicher Polarisierung führt, stellen lässt. In ihren Überlegungen orientiert sie sich an Spinozas Affektenlehre, die sich sozusagen leitmotivisch durch ihren Essay zieht. Mit ihrer Hilfe versucht sie, die Dynamiken des Hasses zu erklären, wie sich Vorstellungen zu Bildern verdichten und negative Gefühle sich von Individuen auf Gruppen verschieben – eine Erklärung z.B. für ethnischen Hass, der den Hassenden zwar einerseits vom Gehassten separiert, ihn aber andererseits doch über die Maßen an ihn bindet, eben durch die obsessive Beschäftigung mit ihm. Zudem kann Hass die Hassenden untereinander einen, gerade, wenn sie auf gemeinsame Stereotype zurückgreifen können.

Die politische Bedeutung solcher gruppenspezifischer Hass-Beziehungen liegt auf der Hand; sie können Gesellschaften auseinanderreiben und zerstören. Für Frau Wuth liegen viele Wurzeln des Hasses in gesellschaftlichen Strukturen, die bestimmte Gruppen benachteiligen und vom gesellschaftlichen Leben ausschließen. Bei der Bekämp-

fung des Hasses ist das zu berücksichtigen und auch, dass Gewalt mit Gegengewalt zu beantworten das Problem nur perpetuiert.

Bei diesem Essay hat der Jury die innovative Verbindung der Philosophie Spinozas mit politisch-strukturellen Überlegungen besonders gefallen und sie dazu motiviert, den Essay mit einem Preis zu würdigen.

Allen drei Preisträgern sei im Namen des Forschungsinstituts herzlich gratuliert. Sie mögen sich durch diese Auszeichnung ermuntert fühlen weiterzumachen, weiterzudenken und damit zu zeigen, dass die Philosophie keine Beschäftigung im Elfenbeinturm sein muss, sondern eine Disziplin sein kann, die auch dem Alltagsdenken etwas zu sagen hat.





INFORMATIONEN  
ZU DEN PREISTRÄGER\*INNEN

DOMINIQUE-MARCEL KOSACK M<sup>THEOL</sup>

ist katholischer Theologe, der in Grenzbereichen forscht. Er studierte bis 2016 Theologie in Leipzig, Erfurt und Jerusalem. Es folgte eine einjährige Weiterbildung für den seelsorglichen und schulischen Dienst im Bistum Erfurt. Seit 2017 ist Kosack Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Dogmatik der Universität Erfurt und Promovend am dortigen Kolleg „Theologie – Tradition – Transformation (t<sup>3</sup>)“. Im Rahmen seines Dissertationsprojekts forscht er zum christlichen Erlösungsglauben in der Spätmoderne. Dabei arbeitet er ausgehend von Charles Taylor, Hartmut Rosa und Michel Foucault verschiedene genealogische Erzählungen des Selbst heraus – deren Problematisierungen und normativen Konzepte personaler Identität – und konfrontiert etablierte theologische Entwürfe mit ihnen. Daneben erschienen zuletzt weitere Beiträge zur charismatischen Gebetshausbewegung sowie zu veränderten Weltzugängen angesichts des Klimawandels. Kosacks Forschungsstil zielt auf Erkenntnis durch Perspektivwechsel. Dazu dienen zum einen das interdisziplinäre Arbeiten an der Grenze zu Philosophie und Sozialwissenschaften, zum anderen der methodische Vorrang des Selbstverständnisses analysierter Positionen. Kosack ist verheiratet und hat drei Kinder.

*Forschungsschwerpunkte:*

Veränderung der Schlüsselkategorien christlichen Erlösungsglaubens, Genealogien des spätmodernen Selbst (exemplarisch bei Charles Taylor, Hartmut Rosa und Michel Foucault), Glaube und personale Identität in charismatischen Gebetsbewegungen

*Publikationen (Auswahl):*

„Jenseits der Definitionen. Von der spätmodernen Dynamik des Selbst und seiner theologischen Entzogenheit,“ in: *Lebensabschnittspartner? Identität, Glaubensbiografien und kirchliche Lebensformen im Umbruch*, hrsg. v. Dominik Abel, Dominique-Marcel Kosack u. Anna Reinhardt (Würzburg: Echter, 2021 (im Erscheinen), Erfurter Theologische Schriften 54), 31–54. – „Die Zukunft und der Abgrund. Geschichtsinterpretation angesichts des Klimawandels,“ in: *Stimmen der Zeit* 146, Nr. 5 (2021), 338–341. – „Gottesbeziehung und Machtgefüge. Glaubenstheoretische Hintergründe geistlichen Missbrauchs,“ in: *Gefährliche Seelenführer? Geistiger und geistlicher Missbrauch*, hrsg. v. Heinrich Timmerevers u. Thomas Arnold (Freiburg i.Br.: Herder, 2020), 39–42. – „Nicht-Identität,“ in: *Die Komplexität der Welt und die Sehnsucht nach Einfachheit. Salzburger Hochschulwochen 2019*, hrsg. v. Martin Dürnberger (Innsbruck: Tyrolia, 2019), 119–129.

## FABIENNE FORSTER M.A.

ist Doktorandin im Forschungsprojekt „Evolution in Science, Philosophy and the Public Sphere“ an der ETH Zürich. Sie studierte Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft und Philosophie an der Universität Bern sowie Geschichte und Philosophie des Wissens an der ETH Zürich, wo sie 2018 mit einer Arbeit über die Entwicklung des Realitätsbegriffs im Werk des Philosophen und Begründers des Pragmatismus Charles Sanders Peirce abschloss. Beruflich war sie im Bereich der Forschungspolitik tätig, unter anderem in Mandats-Anstellung für die Schweizer Co-Präsidentschaft der Europäischen Weltraumorganisation ESA beim Swiss Space Office in Bern. Zuletzt war sie Mitarbeiterin im Programmbereich Philosophie bei Schwabe, Verlag für Geistes- und Kulturwissenschaften. Ihr philosophisches Interesse richtet sich derzeit insbesondere auf systematische und historische Fragen der philosophischen wie öffentlichen Generalisierungstendenzen von einzelwissenschaftlichen Theorien. Ihr Dissertationsprojekt befasst sich einerseits mit der Bedeutung der öffentlichen

Debatten des 19. Jahrhunderts um die Darwin'sche Evolutionstheorie für die Ausarbeitung der Evolutionären Metaphysik von Peirce. Andererseits thematisiert sie die bisher in der Rezeption wenig beachtete sozialphilosophische Relevanz des Peirce'schen Evolutionismus.

*Forschungsschwerpunkte:*

Philosophie des Klassischen Pragmatismus, insbesondere Charles S. Peirce, Philosophie- und Biologiegeschichte des 19. Jahrhunderts

MARIE WUTH M.A.

promoviert an der University of Aberdeen (UK) unter Betreuung von Prof. Beth Lord und Dr. Edward Thornton und wird durch das Marie Skłodowska-Curie PhD-Programm POLITICO gefördert. Zuvor studierte sie Philosophie und Kulturwissenschaften an der Freien Universität Berlin und der Leuphana Universität Lüneburg. In ihrer Dissertation entwickelt sie mit Spinoza einen affekttheoretischen Begriff des Politischen und diskutiert die Möglichkeiten und Bedingungen politischer Handlungsfähigkeit.

*Forschungsschwerpunkte:*

Affekttheorie, Politische Philosophie, Sozialphilosophie, Feministische Theorie, Dekoloniale Theorie, Umweltphilosophie

*Publikationen (Auswahl):*

„Affektive Netze. Politische Partizipation mit Spinoza“, in: Rainer Mühlhoff, Anja Breljak, Jan Slaby (Hg.), *Affekt Macht Netz. Auf dem Weg zu einer Sozialtheorie der Digitalen Gesellschaft* (Bielefeld: transcript 2019), 269–290. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13231>. – *Decolonising Political Concepts*, hrsg. von Marie Wuth und Valentin Clavé-Mercier (London: Routledge), im Erscheinen.



## DAS FORSCHUNGSINSTITUT FÜR PHILOSOPHIE HANNOVER

„Weiter denken“ – so lautet das Motto des *Forschungsinstituts für Philosophie Hannover* (fiph). Das *fiph* bearbeitet zentrale Probleme der gegenwärtigen Welt und bezieht sie auf philosophische Grundfragen. Ethischer Maßstab der Arbeit ist die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Auf dieser Basis werden verschiedene Themen multiperspektivisch erschlossen und Lösungsvorschläge entwickelt. Das philosophische Forschungsprogramm des *fiph* ist interdisziplinär ausgerichtet und versteht sich als Beitrag zu philosophischen Orientierungs- und Verständigungsprozessen. Es setzt bei Menschen in ihren konkreten Erfahrungszusammenhängen an und stellt Instrumente, Methoden und Kategorien bereit, die helfen, die Gesamtsituation von Menschen heute zu berücksichtigen. Aus diesem Grund werden auch die komplexen, vielfach gebrochenen kulturellen und religiösen Traditionen berücksichtigt, die diese Situation sowohl positiv als auch negativ beeinflussen. Im Vordergrund stehen ethische Fragestellungen.

Das *fiph* vergibt Fellowships und Stipendien. Es bietet Fellows und Stipendiat\*innen die Möglichkeit, in einem intellektuell herausfordernden und inspirierenden Umfeld zu forschen.

Das *fiph* hat den Auftrag, die Ergebnisse seiner Forschungen in die politische, gesellschaftliche, ökonomische und kirchliche Öffentlichkeit einzubringen.

*Vorstand der Stiftung „Forschungsinstitut für Philosophie Hannover“*

Prof. Dr. Ulrich Hemel, Universität Regensburg, Direktor des Weltethos-Instituts, Tübingen, Vorsitzender der Geschäftsleitung „Strategie und Wert Beratungs- und Beteiligungs-GmbH“, Direktor des „Instituts für Sozialstrategie“, Laichingen – Jena – Berlin (1. Vorsitzender)

Prof. Dr. Markus Kotzur, Universität Hamburg

Prof. Dr. Armin Nassehi, Universität München

Prof. Dr. Birgit Recki, Universität Hamburg

Prof. Dr. Thomas M. Schmidt, Universität Frankfurt a.M.

PD Dr. Jörg-Dieter Wächter, Universität Hildesheim / Bistum  
Hildesheim

Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig, Universität Passau

#### *Direktor*

Prof. Dr. Jürgen Manemann

#### *Geschäftsführung*

Stephan Garhammer

#### *Wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen*

Marvin Dreiwes M.A.

Anne Specht

Robin Wehe M.A.

#### *Adresse*

Forschungsinstitut für Philosophie Hannover

Gerberstraße 26

30169 Hannover

Tel.: (0511) 1 64 09-30

Fax: (0511) 1 64 09-35

e-mail: [kontakt@fiph.de](mailto:kontakt@fiph.de)

Web-Seiten: <http://www.fiph.de>

Follow on Twitter: [@das\\_fiph](https://twitter.com/das_fiph)

Follow on Instagram: [@das\\_fiph](https://www.instagram.com/das_fiph)

Blog: <https://philosophie-indebate.de>

„Kann Philosophie Hass erklären?“

Anhand dieser Frage soll einem Affekt tiefer nachgegangen werden, der zunehmend das Zusammenleben in der Gesellschaft gefährdet.

Wie lassen sich das Phänomen Hass und seine Grundtönungen erfassen? Welches Weltverhältnis kommt im Hass zum Ausdruck? Vermag eine philosophische Durchdringung des Hasses Erkenntnisse hervorzubringen, die wir benötigen, um einer Apotheose des Hasses entgegenzuwirken?

Die Essays ermutigen zu einem philosophisch reflektierten Nachdenken über Hass und liefern wichtige Beiträge, um Chancen und Gefahren für das zukünftige Zusammenleben auszuloten. Sie zeigen zudem, dass die Philosophie keine Beschäftigung im Elfenbeinturm sein muss, sondern eine Disziplin sein kann, die auch dem Alltagsdenken etwas zu sagen hat.

Barbara Zehnpfennig (Hrsg.)

**Kann Philosophie  
Hass erklären?**

Text & Dialog  
[www.text-dialog.de](http://www.text-dialog.de)

ISBN 978-3-943897-66-1



9 783943 897661